

Die Abschaffung des Alltags

Frank Krause

Heute, wenn ihr seine Stimme hört ...

- 12 *Seht zu, Brüder, dass nicht etwa in jemandem von euch ein böses Herz des Unglaubens sei im Abfall vom lebendigen Gott,*
- 13 *sondern ermuntert einander jeden Tag, solange es »heute« heißt, damit niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde!*
- 14 *Denn wir sind Teilhaber des Christus geworden, wenn wir die anfängliche Zuversicht bis zum Ende standhaft festhalten.*
- 15 *Wenn gesagt wird: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht wie in der Erbitterung«, ...*
Hebräer 3,12-15

Was brauchen wir jeden Tag? Ermunterung. Wie viel davon haben wir in unserem „Alltag“? Was passiert, wenn wir *nicht* jeden Tag ermuntert werden?

Nun, die Antwort der obigen Bibelstelle im Hebräerbrief ist, dass wir dann hart werden durch den Betrug der Sünde. Dann tritt eine Art von „Alltag“ in Kraft, die wir sehr gewohnt sind, aber die nicht das ist, was Gott in unserm „heute“ sehen möchte.

Die Sünde drückt sich aus in einem am Selbst und nicht an Gott orientiertem Leben. Diesen Lebensstil führen zwanghaft alle Menschen, die nicht durch Jesus von der Sünder erlöst wurden.

Aber auch wenn uns diese Wahrheit klar sein mag und wir uns als Erlöste betrachten, neigen wir dennoch dazu, in den Lebensstil der Egozentrik zurückzufallen, wenn wir nicht ständig wachsam sind und uns bewusst an Jesus als neues Zentrum unseres Lebens halten. Dafür brauchen wir die tägliche Ermunterung. Werden wir unachtsam, fängt uns die Sünde langsam aber sicher wieder ein – und die Beziehung mit Gott durch Jesus, der uns die Sünden vergibt, verblasst. Sie verschwindet nicht gänzlich, aber tritt in den Hintergrund.

Nun gibt es eine Art von Alltag, die nicht der Herr erfunden hat, sondern unsere Kultur. Sie ist durch und durch bestimmt von dem Betrug der Sünde, der den Menschen dieses Kulturkreises weismacht, sie hätten es auch ohne Gott ganz aus sich selber heraus drauf. Das gesellschaftliche Leben ist humanistisch geprägt. Der Mensch ist der Mittelpunkt und die Orientierung aller Dinge. Die bürokratische Organisation unserer so gearteten Gesellschaft gleicht dabei einer gigantischen Maschine – und so favorisiert und fabriziert sie auch einen geradezu „genormten“ Tagesablauf, den jemand scherzhaft einmal „DIN-Alltag“ genannt hat.

Dieser Alltag gleicht häufig einer endlosen Wiederholung eines standardisierten, automatisierten, bürokratisierten Einerleis. Ob man ihn lebt oder nicht, scheint manchmal geradezu irrelevant zu sein. Viele Menschen fühlen sich wie das „Rädchen im großen Getriebe“ oder der „Hamster im Laufrad“.

Diese Art von industrialisiertem Alltag lässt Gott außen vor und verschiebt „Religiöses“ auf den „Feierabend“ oder den Sonntag. Der uns so gewohnte Alltag ist also vom Konzept her gottlos und die bestimmenden Kräfte, die in die Lücke strömen, scheinen in zunehmendem Maße Ermüdung, Stress und eine schleichende Depression zu bewirken. Schon bei Kindern.

Am Morgen wirst du sagen: Wäre es doch Abend! und am Abend wirst du sagen: Wäre es doch Morgen! - wegen des Zitterns deines Herzens, mit dem du zitterst, und wegen des Anblicks <dessen>, was deine Augen erblicken (5.Mose 28,67).

Kurz gesagt, es ist ein Alltag unter weltlicher, menschlicher und dämonischer Kontrolle (Jakobus 3.15). Er hat die Neigung, uns gleichzeitig durch Routine einzuschläfern und durch Stress auf Trab zu halten (diese Tendenz hat leider auch die Kirche weithin infiziert).

Wir sind in diesem Routine-Stress-Spiel oft so fertig und unser Herz wird unmerklich so leer und stumpf, dass wir am Rande des Abfalls vom lebendigen Gott dahintaumeln und seine Stimme nicht hören können, die uns *heute* retten will: „*Heute*, wenn ihr seine Stimme hört ...“ Mit einem harten Herzen ist man für das Reden Gottes unempfänglich. Dann kann man die „alltägliche Rettung“ nicht empfangen. Das ist eine Tragik. Wie viele Christen mit dem Reden Gottes generell nicht rechnen oder es auf den Gottesdienst am Sonntag beschränken, ist erschreckend. Es gibt Christen, die den Herrn im Alltag schlicht vergessen. Naht der Sonntag heran, beginnen sie sich wieder an ihn zu erinnern ...

Gott redet *heute* – aber nun mal weniger zu unserem Kopf, sondern mehr zu unserem Herzen. Er hat seine Gründe dafür, die unserer rationalistischen, kopflastigen Kultur nicht immer einleuchten mögen. Gott macht uns nicht arrogant sondern herzlich. Wir werden also nicht umhinkommen, den Heiligen Geist zu bitten, uns die Sprache des Herzens zu lehren.

Es ist dem Geist unserer Kultur gelungen, eine Trennung aufzurichten zwischen frommem Sonntag und profanem Alltag. Dass wir eine Zeit geistlich sind und eine andere Zeit weltlich. Diese Trennung hat große Kraft.

Ich habe diese Aufteilung bereits vor meiner Entscheidung zu Jesus kennen gelernt und tief verinnerlicht. Ich hatte in meiner Kindheit mit einer schwierigen Familiensituation zu tun, die streckenweise einem anhaltenden Alptraum glich.

Aber pünktlich mit jedem Montag begann der Schulalltag, in dem die Not und das Schlimme von zu Hause weggedrückt werden mussten, um sich den lieben Tag lang mit Stoff zu beschäftigen, der herzlich wenig mit dem wirklichen Leben zu tun hatte. Man hatte seine Leistung zu bringen und sich anzupassen ans System – und fertig. Und so habe ich früh gelernt, zu trennen zwischen der Inszenierung von Frank, die von meiner Umgebung verlangt wurde, und dem wirklichen Frank, den ich vor meiner Umgebung versteckt hielt.

Dann kam ich in die Gemeinde und habe es genau so weitergemacht. Da war der Sonntag oder die Bibelstunde und ich lernte, wie man sich da zu benehmen hat, welche fromme Leistung gefordert wurde, welche Sätzchen gut ankamen und welche nicht usw. Kurz: ich lernte das „Spiel“ spielen, das sich Gemeinde nennt. Nach einiger Zeit der Einübung hab ich in der Gemeinde korrekt gelächelt, ihre Sprache gesprochen und heile Welt gespielt, aber im Alltag etwas ganz anderes gelebt.

Diese Trennung müssen wir unbedingt auflösen! Sie ist uns häufig nicht bewusst, weil wir sie so gewöhnt sind. Darin liegt ihr strategischer Vorteil. Für uns gilt es, aufzuwachen und unseren „Alltag“ der Routine und dem Stress zu entreißen und Gott zu weihen. Gott will der Gott unseres Alltags sein und nicht nur der Sonntags- und Bibelstundengott. Der Gott von „heute“.

Jesus hat gesagt: „*Ich bin bei euch ALLE Tage bis an der Welt Ende*“ (Matthäus 28.20).

Und in Lukas 1,74-75 lesen wir:

„... dass wir, gerettet aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm **alle unsere Tage**.

Heißt es in Psalm 23 nicht: „Nur Güte und Gnade werden mir folgen **alle Tage** meines Lebens ...“?

Es gibt eine Theologie, die Jesus so heilig macht, dass sie ihn komplett aus dem „profanen“ Alltag heraushält und gänzlich beschränkt auf ein frommes Setting: Auf Kirchengebäude, Gottesdienste oder „Stille Zeit“.

Andere Lehren sagen, Gott habe große Dinge *gestern* getan und wird große Dinge *morgen* (wenn wir gestorben sind oder wenn Jesus wiederkommt) tun – aber nicht heute. Diese Theologien sind wirklich sehr teuflisch, was man daran erkennt, wie sehr es ihnen gelingt, Gott aus dem Jetzt und Hier herauszuhalten.

Ganz im Widerspruch zu diesen weit verbreiteten, fromm verkleideten Irrtümern sagt uns unser Text in Hebräer 3: „**HEUTE**, wenn ihr seine Stimme hört ...“ Wir müssen Jesu Stimme in unserem Heute hören, jeden neuen Tag wieder. Wir brauchen seine Ermunterung jeden Tag. Das Manna fiel für Israel in der Wüste nicht nur an Sonn- und Feiertagen vom Himmel, sondern jeden Tag (tatsächlich fiel es an Sonn- und Feiertagen gar nicht, sondern ausschließlich an Werktagen.) Und die Wolken- und Feuersäule war mit Gottes Volk alle Tage und alle Nächte. Und genau so brauchen wir es auch.

Das Manna ... (Ernährung)

Da sprach der HERR zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen. Dann soll das Volk hinausgehen und den Tagesbedarf täglich sammeln, damit ich es prüfe, ob es nach meiner Weisung leben will oder nicht (2.Mose 16,4).

Die Säule... (Führung)

- 36 *Sooft sich die Wolke von der Wohnung erhob, brachen die Söhne Israel auf, auf all ihren Wanderungen.*
 - 37 *Wenn sich aber die Wolke nicht erhob, dann brachen sie nicht auf bis zu dem Tag, an dem sie sich erhob.*
 - 38 *Denn die Wolke des HERRN war bei Tag auf der Wohnung, und bei Nacht war ein Feuer in der Wolke vor den Augen des ganzen Hauses Israel, solange sie auf der Wanderung waren.*
- 2.Mose 40,36-38

Mein Gebet ist: „Herr, gib mir Augen, das Manna des Tages zu erkennen! Gib mir Augen, Deine Wolkensäule in meinem Alltag zu sehen.“

An einem Tag, an dem wir nichts von Jesus hören, geht es uns schlecht. Zwei Tage sind die Grenze des Erträglichen. Was darüber hinaus geht, ist unverzeihlich. Nach drei Tagen wird unser Herz bereits so leer und stumpf sein, dass wir in unserem Alltagsleben kaum von einem Nichtchristen zu unterscheiden sind. Wir bewegen uns in der gleichen Routine und Hetze wie alle. Drehen uns im Kreis um uns selber wie „alle Welt“. So können wir nicht leben, so sterben wir.

Wie weit die Akzeptanz eines gottlosen Alltags unter Christen geht, ist unglaublich. Wie sehr Jesus abgeschoben wird, unvorstellbar. Unsere verkehrte Theologie hat es ermöglicht. Es ist eine dämonische Theologie. Jesus ist bei uns *alle Tage*! Da kann es keine Langeweile, Depression und kein Einerlei mehr geben. Nur: wir müssen mit ihm rechnen jeden Tag. Das heißt, uns bewusst machen, dass er ganz real bei uns ist. Kommen wir nicht zu ihm in einem solch bewussten Akt, tritt die irdische, menschliche, dämonische Variante von Alltag in Kraft und kontrolliert uns.

Jesus will unser neuer Alltag sein.

Nachdem die Jünger drei Jahre lang Ferien vom Alltag gemacht hatten und mit Jesus umhergezogen waren, kam das Comeback des Jesus-freien Alltags, als sie nach der Auferstehung Jesu beschlossen, zu ihrer alten Fischerei zurückzukehren.

„Simon Petrus spricht zu ihnen (ein paar Jüngern): Ich gehe hin fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Schiff – und in jener Nacht fingen sie nichts“ (Johannes 21.3).

Da haben wir den klassischen Alltag wieder: Routine und Stress. Und wie wenig dabei herumkommt!

Aber da, am frühen morgen, steht unerwartet (!) Jesus am Ufer und fragt die Jünger, ob sie wohl etwas zu essen für in haben. Was für eine Frage! Nein, sie haben nichts. Die Misere ihrer mühseligen Erfolglosigkeit wird schmerzlich offensichtlich. Interessanterweise erkennen die Jünger Jesus zunächst gar nicht. Man könnte sagen, Jesus steht am Ufer ihres Alltags und sie rechnen dort so wenig mit ihm, dass sie ihn erst gar nicht erkennen. Wie oft mag uns das auch so gehen? Wir erleben uns in unserem Alltagsgeschäft oft allein. Jesus hat unserer Meinung nach ja nur fromme Interessen und eigentlich gar nichts auf unserer Arbeit zu suchen, da ihn nur christliche Veranstaltungen interessieren. Aber genau das Gegenteil ist wahr. Jesus hat viel mehr Interesse an unserem Alltag und viel weniger an unseren Veranstaltungen, als wir meinen. Der Alltag soll seine Kirche sein und nicht das Gebäude und das Programm, das wir Sonntags besuchen. Dort, wo wir keine fromme Rolle spielen, sondern sind, die wir sind, da taucht er auf. Und er taucht dort keineswegs auf, um uns Vorhaltungen zu machen, dass wir uns bitte etwas christlicher benehmen sollen, sondern nein, er sagt den Jüngern, wie sie das bekommen, was sie brauchen: Fische.

„Werft das Netz auf der rechten Seite des Schiffes aus und ihr werdet finden. Da warfen sie es aus und konnten es vor Menge an Fischen nicht mehr ziehen“ (V. 6).

Wie gut wir also daran tun, mitten im Alltag nach Jesus zu schauen und auf seine Weisung zu hören! Wird Jesus statt wir selber mit unseren Alltagssorgen der Mittelpunkt unseres Tages, werden wir völlig anders leben als zuvor. Wir werden ohne Routine und Stress so viel Erfolg haben, dass wir uns nicht den „lieben langen Tag“ um unsere Versorgung kümmern müssen, sondern Zeit und Möglichkeit erhalten, unser Leben mit Jesus zu kultivieren und uns mit *seinen* Angelegenheiten zu befassen. Damit erfüllt sich das Wort aus Matthäus 6.33

„Trachtet am ERSTEN nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch ALLES ANDERE hinzugetan.“

Ich fürchte, dass sich viele Christen in unserem humanistischen und materialistischen Kulturkreis überhaupt nicht vorstellen können, mit dieser Aussage ernst zu machen. Ihr Lebensstil ist die genaue Umdrehung dieses Verses: Sie trachten ZUERST nach allem anderen und wenn dann noch etwas übrig bleibt, „opfern“ sie dies dem Herrn. Aber wie wir alle sicher erfahren haben, funktioniert das nicht.

Interessant, dass die Jünger nun, nach diesem überraschenden Erfolg, erkennen, dass es Jesus ist. Petrus hatte Jesus Jahre zuvor in genau der gleichen Situation kennen gelernt. Der hatte ihm auch damals einen mächtigen Fischfang beschert, der seinerzeit die ganze Fischereiflotte brauchte, um bewältigt zu werden! Damals wusste Petrus, dass er sich bei Jesus um Versorgungsfragen keine Sorgen zu machen brauchte. Er war dann jahrelang mit Jesus gezogen, ohne „festen Job“, aber sowohl er wie auch alle anderen Jünger hatten zu keiner Zeit Mangel erlebt, sondern *Tag für Tag* die Erfüllung von Matthäus 6.33.

Nachdem also Jesus den Jüngern zeigt, dass er es ist, indem er die Geschichte wiederholt und ihnen erneut in einem Moment mehr Erfolg verschafft, als alle ihre Bemühungen der ganzen Nacht zusammengenommen, geht die Geschichte damit weiter, dass er ihnen ein Strandfrühstück bereitet! O wie genau Jesus weiß, was wir brauchen!

Dann, nachdem Petrus gefrühstückt und seine „153 großen Fische“ (V. 11) an Land gezogen hat und seine Netze dabei wie durch ein Wunder heil blieben, nimmt Jesus ihn zur Seite und redet mit ihm über das, was *sein* Anliegen ist: „Weide meine Schafe!“

An diesem Punkt konnte Petrus nicht den Einwand bringen, dass er dafür ja keine Zeit hat, weil er doch arbeiten gehen muss. Jesus hat ihm auf einen Schlag so viel Gelingen auf seiner Arbeit gegeben, dass er den Rest der Woche nicht wieder rausfahren musste. Also Zeit hatte, sich um die Anliegen Jesu zu kümmern. So wurde wieder Jesus der Inhalt seiner Tage, sein „Alltag“.

In der „Abschaffung des Alltags“ geht es darum, jenen geistlosen Routine- und Stress-DIN-Alltag zu überwinden, der sich um uns selbst, unsere Versorgung und Vergnügen dreht und Jesus darüber schier vergisst. Einen Alltag, der weder mit Jesus rechnet noch ihn erkennt.

In der „Abschaffung des Alltags“ geht es um die Überwindung der Trennung zwischen der profanen Woche und dem heiligen Sonntag.

Wir können Jesus um Vergebung bitten, wo wir diese Zertrennung gelebt haben. Und wir können ihn bitten, unsere Augen zu öffnen, dass wir ihn am Ufer unseres Alltags erkennen.

„Das Wort aber, das unter die Dornen fiel, das sind die, welche es gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen“ (Lukas 8.14).

Dieser Vers spricht von der erstickenden Wirkung eines Alltags, der von „Sorgen, Reichtum und Vergnügungen des Lebens“ bestimmt ist. Das Wort Gottes wurde zwar gehört, jedoch wurde ihm nicht die Herrschaft übergeben. Jedenfalls nicht über den Alltag. Das von Sorgen bestimmte Herz gibt Jesus nicht das Gehör und die Aufmerksamkeit, die ihm zustehen. Und die er auch braucht, um unser Leben in ein Heiligtum umzugestalten. Nein, er wird noch irgendwie mit reingesteckt in die Routine und den Stress – und geht darin unter. Tatsächlich erleben es viele Christen so, dass sie durch Jesus jetzt noch mehr Stress als vorher haben, weil der jetzt auch noch was von ihnen will. Der Alltag war schon anspruchsvoll genug – und nun stellt Gott auch noch Ansprüche. Der heiß umkämpfte Sonntag, an dem eigentlich auch noch unendlich viel zu erledigen ist, wird nun von der Gemeinde beansprucht. Mindestens ein ganzer Vormittag geht verloren! Die Zerrissenheit zwischen wer weiß wie vielen gleichzeitigen Ansprüchen ist in unserer Tempo- und Vielfalt-Gesellschaft atemberaubend. Ein zur Ruhe kommen kaum zu „managen“.

Ich kenne die unbefriedigende Situation, Sonntag für Sonntag einem unaufmerksamen und zerstreuten Publikum das „Wort“ zu predigen, nur allzu gut. Nach ein paar Jahren wird auch das zu Routine und Stress. Es wird langweilig und nervend zugleich und zu einem fruchtlosen Drehen um immer das Gleiche „Wort“ und Programm, welches kaum einmal durch die erstickenden „Dornen“ hindurchdringt. Der „Sorgen-Reichtum-Vergnügen-Alltag“ der Leute bleibt davon relativ unberührt, eine wirkliche Veränderung geschieht trotz unendlich vieler Predigten und Appelle nicht wirklich oder nur quälend langsam.

Wir können also zu unserem Alltag auch noch unseren All-Sonntag auf den Altar legen und Jesus um sein ehrliches Urteil darüber bitten. Es mag dann weh tun, was er darüber zu sagen hat, aber er tut es ja aus Liebe zu uns – und erst dann, wenn wir es Leid sind,

dass unser Leben die Frucht nicht bringt, die die Gegenwart von Jesus eigentlich selbstverständlich bringen sollte.

Solange wir allerdings mit diesem Zustand leben können, wird der Herr uns eben so leben lassen. Erst wenn wir ans Ende damit kommen und nicht mehr damit leben können, wird er uns die Wahrheit über uns sagen. Und diese Wahrheit wird uns dann frei machen. Wahrheit, die unter die Dornen gesät wird, wird uns nicht frei machen. Sie kann unter diesen Umständen keine Frucht bringen. Dies verstehen wir oft nicht. Aber so ist es. Nur wenn wir ihr unser Herz geben, wird sie die verheißene Freiheit bewirken. Ein unbereites Herz anzupredigen, ist vollkommen zwecklos.

„Das in der guten Erde, aber sind die, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren.“
(Lukas 8.15)

Zum Abschluss einige Bibelstellen zum Thema:

*...sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN
und über sein Gesetz sinnt **Tag und Nacht!**
Psalm 1,2*

*Eins habe ich vom HERRN erbeten, danach trachte ich:
zu wohnen im Haus des HERRN **alle Tage meines Lebens**
um anzuschauen die Freundlichkeit des HERRN
und nachzudenken in seinem Tempel.
Psalm 27,4*

***Dies ist der Tag**, den der Herr gemacht hat,
lasst uns freuen und fröhlich in ihm sein!
Psalm 118.24*

*Meine Urform sahen deine Augen.
Und in dein Buch waren sie **alle** eingeschrieben,
die Tage, die gebildet wurden,
als noch keiner von ihnen da war.
Psalm 139,16*

*Dein Herz eifere nicht gegen die Sünder
sondern um die Furcht des Herrn **jeden Tag!**
Sprüche 23.17*

Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere **Tag für Tag** erneuert.
2.Korinther 4,16

...sondern ermuntert einander **jeden Tag**, solange es »heute« heißt, damit niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde!
Hebräer 3,13

© Frank Krause